



Obwohl dem Kaiserreich der Staatsbankrott droht, findet in der Kaiserpfalz ein rauschender Maskenball statt. Die sogenannte Mummenschanz. Wir sehen Faust verkleidet als Plutus, dem Gott des Reichtums und den Kaiser als Großer Pan.

Neue Serie zu Goethes Faust II – Die Mummenschanz – Teil 1

»Ein heitres Fest erwartet euch.«

Erinnern wir uns an die von bella-zinnfigur herausgegebene Papiergeldszene: Mephisto schlüpfte in die Rolle des Hofnarren und überredete den Kaiser samt Hofstaat, Papiergeld zu drucken. Obwohl das Kaiserreich erschüttert ist und der Staatsbankrott droht, feiert der Kaiser ein pompöses Fest in Form eines rauschenden Maskenballs.

Denkt nicht, ihr seid in deutschen Grenzen von Teufels-, Narren- und Totentänzen, ein heiteres Fest erwartet euch. So leitet der uns aus den Zinnfigurensatz *Papiergeldszene* und *Das Zelt des Gegenkai-sers* bekannte Herold das Gesche-



Für den Einzug des Elefanten ließ sich Goethe durch Andrea Mategnas um 1490 gemalte 9teilige Bilderfolge vom »Triumphzug Caesars« anregen. Elefantenaufzüge kannte der Meister überdies aus Dürers »Triumphzug Kaiser Maximilians«.



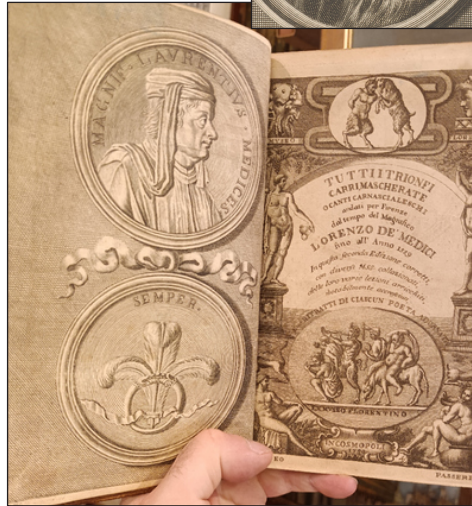
Links: Albrecht Dürer: Der Fackeltanz aus dem "Freydal", Holzschnitt, um 1517/18



hen ein. Unter seiner Regie treten in diesem Maskenspiel nach Ständen gruppierte Figuren, Charaktertypen, mythologische Wesen und allegorische Gestalten auf. Mit einstudierten Liedern und Reden stellen sie sich auf indirekte Weise selbst dar. »Auch wenn ihre Auftritte klischeehaft wirken, repräsentieren sie die Lebensart und spiegeln das Welt- und Menschenverständnis des feudalen Hofes«, schreibt der Germanist Albrecht Schöne in seinem berühmten Kommentarwerk zu J. W. Goethes Faust.

Ein opulent inszenierter Festzug

Der verschwenderisch ausgestattete Karnevalsumzug wird von singenden florentinischen Gärtnerinnen angeführt, die von Mandolinen begleitet werden. *Niedlich sind wir anzuschauen, Gärtnerinnen und galant; denn das Naturell der Frau ist so nah mit Kunst verwandt.*



Bei den zahlreichen Protagonisten und Requisiten der Mummenchansz liess Goethe sich nahezu ausnahmslos von dem 1559 erschienenen Sammelwerk »Tutti i trionfi« des italienischen Apothekers und Lustspielschichters Antonio Francesco Grazzini (Abbildung oben) inspirieren.

Als Ährenkränze, Olivenzweige, Blumensträuße und Rosenknospen verkleidete Darsteller begleiten sie.

Faust als Gott des Reichtums

Den Gärtnerinnen folgt eine Gruppe von Gärtnern, die dem Publikum ihre Waren anpreisen. Weiter geht es mit ungestümen Holzhauern, einem tölpelhaften Pulcinella und schmeichelnden Parasiten. Dann treten ein Trunkener und ein Satyriker auf. Der Chor singt: *Jeder*

*Bruder trinke, trinke! Toastet frisch ein Tinke, Tinke! Wir sehen zahlreiche Fantasiegestalten: Die drei Grazien Aglaia, Hegemone und Euphrosyne, die drei Parzen Atropos, Klotho und Lachesis sowie die drei Furien Alecto, Megära und Tisiphone. Dann kündigt der Herold den Einzug der Allegorien an: *Belieb' es euch zur Seite wegzuweichen, denn was jetzt kommt, ist nicht von euresgleichen.* Ein mit orientalischen Teppichen geschmückter Elefant zieht ein. Auf seinen Schultern sitzend lenkt ihn*

mit feinem Stäbchen eine junge Frau, die (Staats-)Klugheit. Die siegreiche Viktorie als Göttin aller Tätigkeiten thront herrlich in einem Wehrturm auf dem Rücken des Elefanten. Machtvoll breitet sie ihre Flügel aus. Zwei edle Damen, die vom Verfolgungswahn getriebene Furcht und die auf eine utopische Zukunft gerichtete Hoffnung, sind an den Elefanten gekettet. Die eine bang, die andere froh zu schauen, die eine wünscht, die andere fühlt sich frei, verkündet der Herold. Faust tritt als Gott



Von Charles Le Bruns orientalisierender Darstellung »Triumph-Einzug Alexander des Großen in Babylon« fand sich in Goethes Graphiksammlung ein Reproduktions-Kupferstich. Der von weiblichen Gestalten umgebene Elefant und die *zierlich-zarte Frau*, die ihn mit *feinem Stäbchen* lenkt, hat uns für die Gestaltung unserer Zinnfigurenszene angeregt. Charles Le Brun, *Entrée d'Alexandre dans Babylone ou Le triomphe d'Alexandre*, Öl auf Leinwand, 1665, Louvre Museum, Paris.

des Reichtums unter der Maske des Plutos im edelsten Gewand eines orientalischen Sultans auf. Er ist der hochgelehrte Mann, der die Finanzen des Staates sanieren soll. Plutus, des Reichtums Gott genannt, derselbe kommt in Prunk daher, der hohe Kaiser wünscht ihn sehr. Der Kaiser selbst tritt in der Maske des großen Pan auf, dem antiken Sinnbild für Trieb und Lebenslust, der für das steht, was jenseits von Vernunft und gesellschaftlichen Regeln liegt.

Allegorische Gestalten

Das alles sind »allegorische Gestalten, zu deren Verständnis man einen Schlüssel braucht«, kommentiert Albrecht Schöne. Der Elefant sei wohl als Sinnbild der gewaltigen Volkskraft des Reiches zu sehen. Furcht und Hoffnung hatte Goethe mehrfach als problematische, ja sogar destruktive Kräfte des Menschen beschrieben. Sinngemäß war es seine Überzeugung, dass der Mensch durch Furcht gehemmt und durch Hoffnung getröstet werde. Die beiden edlen Damen verkörpern symbolisch diese Anschauung.

»Der ganze Aufzug also das mehrgliedrige Denkbild eines wohlbestellten Staatswesens: politische Allegorie«, kommentiert Professor Albrecht Schöne. Die Göttin Viktoria breite ihre Flügel aus, um zum Gewinn allseits sich hinzuwenden. Der Philologe Heinz Schlaffer bemerkt in seinem Werk »Faust Zweiter Teil – Die Allegorie des 19. Jahrhunderts«: »Die antike Göttin des militärischen Siegs (Viktoria) wird



Der Schauspieler Bruno Ganz in der Rolle des Plutus in der Theaterinszenierung des deutschen Regisseurs Peter Stein anlässlich der Expo 2000 in Hannover. Die Aufführung des gesamten Epos dauerte 22 Stunden. Kein Wort der beiden Theaterstücke war gestrichen. »Ich hatte das Glück, am 21. und 22. Oktober 2000 diese einzigartige Vorstellung im Berliner Straßenbahndepot zu erleben«, berichtet der Herausgeber von *bellazinnfigur* Dieter Beller.



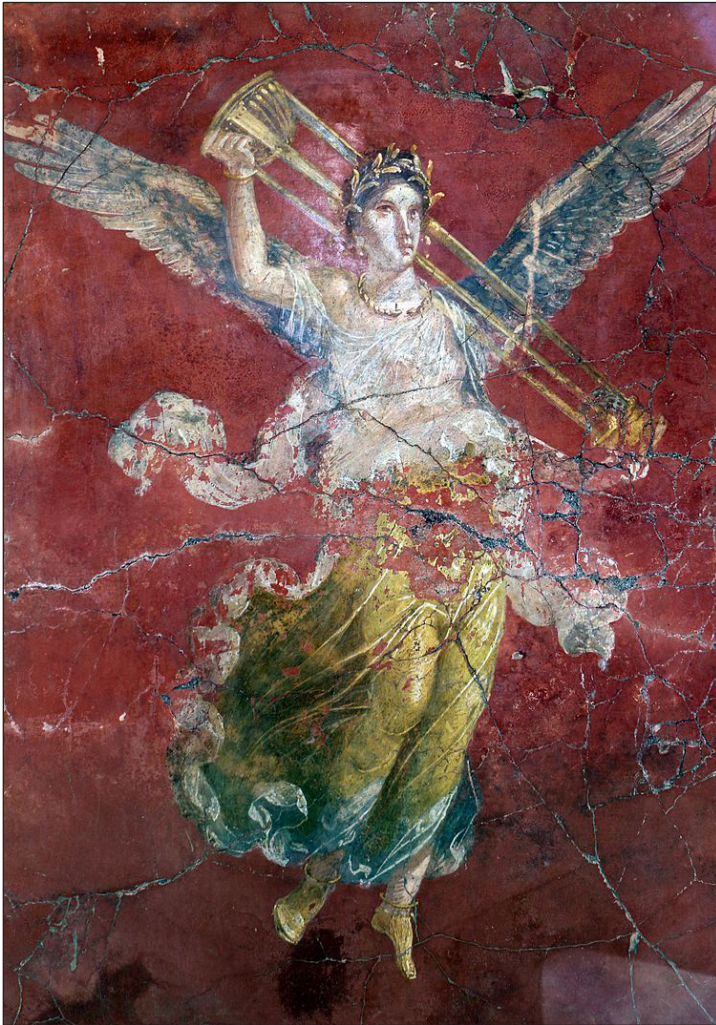
zur Allegorie des kommerziellen 'Gewinns'. Und Schöne betont »die Bedeutungsreichweite dieser Sinnfigur eines siegreichen Erfolgs aller Tätigkeiten im Staatswesen.«

Plutus (griechisch Πλούτος, „Reichtum“) ist in der griechischen Mythologie der personifizierte Gott des Reichtums, der Fülle und des Wohlstands. In Goethes Mummenschanz ist Plutus die allegorische Figur, verkörpert durch den verkleideten Faust. Er erscheint als mächtiger Gold- und Schatzbringer.

Links: Plutus. Handkolorierter Kupferstich, gestochen von Jacques Louis Constant Lacerf nach Illustrationen von Leonard Defraigne aus *La Mythologie en Estampes* chez P. Blanchard, Paris, 1820.

Rechts: Die Mummenschanz - Einzug der Allegorien. Xylographie von Franz Xaver Simm, Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart und Leipzig 1899.





Die Siegesgöttin Viktoria

Sie war in der Antike ein zentrales Symbol für Triumph und Erfolg. Sie wurde häufig als geflügelte Frau mit Siegeskranz oder Palmzweigen dargestellt. In der römischen Kultur spielte Viktoria eine wichtige Rolle im Staatskult und wurde besonders von Feldherren verehrt. Ihr Bild schmückte Münzen, Triumphbögen und Tempel und sollte militärische Überlegenheit demonstrieren.

Auch politisch war sie bedeutsam, da sie als göttliche Legitimation für Macht und Herrschaft galt. In der Literatur und Kunst der Antike verkörperte sie den Sieg als göttliche Fügung.

Der Philologe Heinz Schlaffer deutete die Szene im *Weiterläufigen Saal* als allegorische Inszenierung der Machtrepräsentation, in der Viktoria als die Verkörperung der Staatsmacht erscheint. Und sein Berufskollege Albrecht Schöne betonte, die Göttin Viktorie breite ihre Flügel aus, um zum Gewinn allseits sich hinzuwenden.

Oben: Victoria von Christian Daniel Rauch 1830. Marmorstatue einer geflügelten Frau, die Sieg und Triumph symbolisiert. Alte Nationalgalerie Berlin.

Links: »Vittoria con tripode«. Palestra Grande di Pompei. Die Abbildung zeigt eine der ältesten erhalten gebliebenen Darstellungen der Viktoria. Dieses und weitere antike römische Fresken aus Murene (bei Pompeji) stammen aus der ersonnenen Zeit. Es zeigt die geflügelte Siegesgöttin Viktoria mit einem Dreifuß (Tripode).

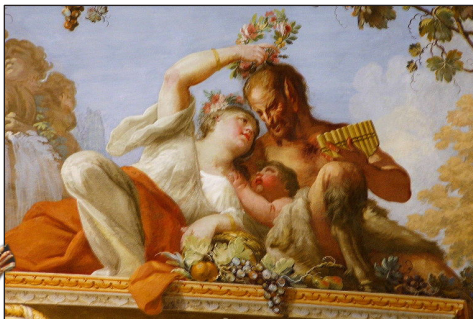
Reflexion über Macht und Schein

Johann Wolfgang von Goethe inszenierte eine vielschichtige Reflexion über Macht, Schein und gesellschaftliche Ordnung. »Man übertäubt mit Maskeraden ... oft eigene und fremde Not«, schrieb Goethe, der in Weimar zahlreiche Hoffeste und Maskenzüge dieser Art inszenierte. Goethe verfasste die Mummenschanz im *Faust II* als kunstvolle Allegorie. Hinter der schillernden Oberfläche verbarg er

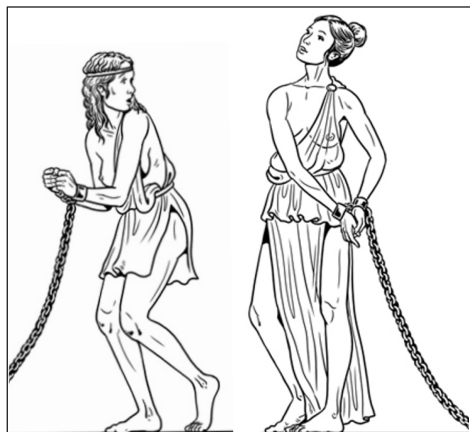
eine kritische Auseinandersetzung mit politischen und wirtschaftlichen Mechanismen. Darüber hinaus reflektierte Goethe das Verhältnis von Schein und Sein. Der Maskenzug steht sinnbildlich für eine Gesellschaft, die sich selbst parodiert und sich eine verträumte Welt vorgaukelt.

Der Literaturwissenschaftler Heinz Schlaffer schrieb, die Mummenschanz-Szene sei emblematisch (sinnbildlich) zu verstehen. »... ge-

schichtsprophetisch erfolgt hier im Innern des verfallenden Feudalismus die scherzhafte Vorwegnahme eines gesellschaftlichen Umbruchs«, denn: »Mit der Lizenz des Karnevals spielt der Hof, was nach ihm kommen wird. Die Mummenschanz ist der Traum einer vergehenden (feudalistischen) Epoche von der künftigen (bürgerlich-kapitalistischen).



Unten: Furcht und Hoffnung. Illustrationen von Sascha Lunyakov. In der Götterwelt steht Phobos für Furcht und Panik. Die Hoffnung wird durch Elpis personifiziert. Als Pandora ihre Büchse öffnete und alle Übel der Welt entließ, blieb, als der Deckel wieder geschlossen wurde, nur die Hoffnung (Elpis) darin zurück. Goethe sah Furcht und Hoffnung als destruktive Kräfte des Menschen.



Goethe lässt den Kaiser in der Maske des Großen Pan auftreten. In der griechischen Mythologie ist er Symbol für Naturkraft, Fruchtbarkeit, Lebensfülle aber auch für Triebhaftigkeit, Chaos und Irrationalität. Goethe entlarvt die scheinbare Allmacht des Kaisers als bloße Inszenierung und politische Illusion. Oben: Fresko mit der Figur des Pan im Königspalast von Caserta.

